Modenrevue

Autor(en): **Feuer, Johannis**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **38 (1912)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-444338

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Januar-Präludium.

Es schmeichelt nicht gerad' sich ein
Das neue Jahr. Statt fest zu schnei'n
Gibt sich's verdrießlich, sudeltrist;
Die Sportler sehen's mit Entsetzen,
Daß so ein Jänner scheußlich ist,
Und wenig bietet zum Ergötzen.

Nun kommt der „Nötli" lange Schar.
Der Rechtsanwalt und der Notar
Erfreut sich großer Tätigkeit;
Aufträge regnet es in Masse. —
Man droht und pfändet, — liebe Zeit! —
Und kaum der Zehnte ist bei Kasse.

Auch der Herr Doktor hat zu tun,
Denn mancher steckt in bösen Schuh'n,
Dieweil er sich zu viel vermaß
In diesen schönen Festestagen
Und über seinen Hunger aß, —
Das andre braucht man nicht zu sagen!

Gar manches wahlverwandte Paar
Verlobt sich hat zum neuen Jahr.
Glück zu! Die Welt stirbt noch nicht aus!
Sie seh'n den Himmel voller Geigen;
Bald spielt der Storch den Samichlaus.
Der Rest ist Kinderg'schrei, — nicht Schweigen!

Auf Deutschlands Wahlschlacht ist gespannt
Man auch etwas im Schweizerland.
Bald wird man sehn, was Trumpf dort ist
In Bethmann-Hollwegs schönem Garten:
Ob Zentrum oder Antichrist, —
Das Völkerschicksal mischt die Karten. -ee-

Modenrevue.

Der Wäschermadelrock.

Die Mode bringt doch allerhand
Sehr amüsantes Zeug ins Land:
Den Humpel- und den Hosenrock
Und Hüte — gleich ein ganzes Schock,
Den einen schmal, den andern breiter,
Je nach Geschmäckern und so weiter.

Der Wäschermadelrock ist nun
Das letzte Prunkstück, umzutun
Um Frauenschönheit, schlank und breit
Und jeglicher Beschaffenheit.
Und was kein Weiser wird bestreiten:
Das Ding hat seine Sonnenseiten.

Besonders, was den untern Teil
Betrifft, so wird er sehr zum Heil
Der Männer werden insgesamt,
Die noch nicht vor dem Standesamt
Mit einer Eh'gesponsin waren
Und folglich weniger erfahren.

Man sieht da nämlich, wenn man späht,
die untere Extremität
Und — hat man Glück — von ungefähr
Noch mindestens ein bißchen mehr,
Was keiner niemals nicht mißachtet,
der gerne nach „Intimem" trachtet.

Es lebe drum, und dies „en Schock",
Der künft'ge Wäschermadelrock.
Ich freu' mich dieses Faktums sehr,
Und, ist's ästhetisch, umsomehr;
Denn schön am Weib ist immer jedes
Was im Kontakt ist mit den — Pedes.

Johannis Feuer.

O Treubund — o Dreibund!

Die Tschinggen haben aviateurs
Die Türken leider nicht,
Drum sind die letztern ganz enorm
Auf Flieger jetzt erpicht.
Sie schrieben einer Agentur
Im schönen Frankenreich:
„Schafft uns Luftsegler auf den Platz,
Doch bitte, gern sogleich!"

Es gingen Anmeldungen ein,
Wohl an die hundert Stück,
Die Türken waren höchst erstaunt
Und schmunzelten vor Glück,
Von Deutschland war, ei höret doch,
Manch Angebot dabei.
Zu schmeißen auf der Tschinggen Haupt
Die Kügelchen aus Blei.
Italia und Austria
Krümmt ihr euch nicht vor Leid?
Dieweil der Dreibund flöten geht,
Sammt der Dreieinigkeit?

Vom Kriegsschauplatz.

Tripolis im Januar 1912.

Geraume Zeit ist schon verstrichen seit ich meinen Oblügenheiten als Kriegsberichterich mit wahrem Feuereifer auf Sie losbrannte. Aber inmitten der feindlichen Kampflinien zitternd, wollte ich doch in erster Linie die Festtage im heimatlichen Kreis unter dem Weihnachtsbaum zubringen bei friedlichem Geläute der Christglocken bevor ich dem kriegerischen Gedröhne und Getöse der türkischen Geschütze zu erliegen drohe, wenn diese auch entweder nie am Platze sind und dann immer von den Italienern erbeutet werden oder auch nur in den Berichten des tapfern Enver-Bey figurieren. Aber ach, umrändern Sie Ihr fühlendes Beileidherz mit tiefschwarzem Rande. Was ich von den Türken gefürchtet, haben mir die italienischen Bomben angetan. Von einer solchen wurde mir nämlich in der letzten Schlacht bei Tobruk der Kopf abgerissen. Als ich mich deshalb bei dem italienischen Oberbefehlshaber Caneva beschwerte und ihm darüber die bittersten Vorwürfe machte, da zog er noch schlechte Witze darüber und bemerkte ganz zynisch: Ach, als Kriegsberichterstatter und Zeitungskorrespondent brauchen Sie doch keinen Kopf! Dann lachte er sich über diesen faden Witz zu Tode, erst zwei Tage darauf wurde er wieder lebendig, während dessen ein Anderer für ihn die Schlachten verlor. Was die Italiener anbetrifft, so dringen sie überall rüstig vorwärts; auch die Türken machen Fortschritte — aber nur, wenn sie die Italiener kommen sehen. Von gewissen und gewissenlosen Subjekten, die sich ebenfalls Kriegskorrespondenten nennen lassen, ist in letzter Zeit so viel Aufhebens über die ital. Scharfschützen gefaselt und gemacht worden, kein einziger fehle das Schwarze. Kunststück, wenn man nur so in die schwarzen tripolitanischen Massen hineinpulvern kann. Zudem haben sich die Italiener eine Kriegsliſt zurecht gemacht. Wenn einer fällt dann haucht er nie seinen letzten Seufzer aus, sondern behält noch einige zurück bis die Sanität sich seiner annimmt und ihn rettet, bei dem ärgsten Gemetzel, selbst wo das Blut wie eine rote Suppe in den Straßen steht, — es ist die reinste Ge-Metzelsuppe — werden die Leute nur verwundet, weil der Oberkommandierende diese Schlachten nur in sandige öde Gegenden verlegt, wo kein Hälmchen Gras zu finden ist, in das seine Soldaten beißen können. Das ist doch eine feine Kriegsliſt für deren Bekanntgabe mir jedenfalls von Bundeswegen eine schöne Gratifikation zu teil wird und bitte ich, mir den Vorschuß darauf via Tripolisnach Oerlikon zu senden an Ihren stets mit den Gläubigen und gern auf dem ärgsten Kriegsfuß stehenden

Trülliker.

Immer langsam voran.

Direktor: „Sagen Sie mal, Herr Bürochef, warum hat denn Herr X. jeden Tag Verspätung?"

Bürochef: „Doch kein Wunder, Herr Direktor, ist doch sein Vater in der Verwaltung der Bundesbahnen.

„Bethmann hat vom Kaiser eine Vase mit dem Namenszug des Kaisers erhalten."

„Ne, eine Urne war es, für seine Asche am 13. 1. 12."

Was kümmert ihn der Streik?

Paris hat seinen Töff-Töff-Streik,
Das ist nicht angenehm,
Jedoch der Straßenräuber macht
Im Auto sich's bequem,
Er hüpft behend aus dem Vehikel,
Stiehlt Noten, Silber, Gold und Nickel.

Er fällt mit eisig kaltem Blut
Den Bankausläufer an,
Und plündert ganz gehörig aus,
Den schlotterigen Mann.
Drauf rast er vom Verbrecherort,
Ganz kreuzfidel per Schnauferl fort.

Kommt wütend dann daher gerannt
Die hohe Polizei,
So ist das Räuberstücklein aus,
Vorüber und vorbei.
Und boshaft schwebt noch her und hin
Ein zartes Düftchen von Benzin. W.

Frau Stadtrichter: „Sie werded au froh si, daß die Fester wieder übere sind, Herr Feusi und säb werded si; mer chunt ganz zum Gleis us."

Herr Feusi: „Chönt nüd säge. Etgleist bin i hie wie her nüd und a dr Wiehnächt gits Fisch und Poulet und die zwe Artikel hämer a dr Frömmigkeit vo jeher am beste gfalle."

Frau Stadtrichter: „Säb wüssed mer leider, daß Sie i dr Chille na niemertem de Platz verspert händ. Es nimmt ein nu Wunder, vo was daß s' müeßtid bredige, daß 's Ihne paßti und säb nimmt's ein."

Herr Feusi: „'s Bredigen ist na nie d' Hauptatraktion gsi fürs Wiebervolch; wenn s' nu törftid ohni Hüet und im Werchtiggwand i d'Chillen ie, so luftid vo hunderte 90 drum ume."

Frau Stadtrichter: „Sie settid halt ämal ä neui Religion erfinde! Da gäb's ä na heiter Zerimonie und diene Götter wetti möge gseh!"

Herr Feusi: „Das bsorged gegewärtig Ander, die neumödige Geistliche chönd ja vor philosophiere gar nüme lande; wenn s' i dem moderne Trab na lang zuefahrid, so gaht's nüme lang bis heißt, dä Feusi sei en Stündler."

Frau Stadtrichter: „Vor säbem isch mer allerdings nanig Angst und säb isch mer."

Herr Feusi: „Wenn 's scho derig hät, wo nüme wend kumsermiere und nüme zämegä und dä Loh glich izieh, so wird's wohl nüme lang gah, bis euserein religiös rückständig ist und säb wird's."